

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 9

Artikel: Europäischer Fasching
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier,
Ein Freundchen vom Carnaval,
Und finde gar zeitgemäß spassig
'ne gewisse Regierungsrathswahl!

Man kennt ja die große Glocke
Des Siegrist im Nachbaranton,
Er führt schon in seinem Namen
Ein bischen Schellenton.

Kurzum, ich kann mir nicht helfen —
Die Wahl erscheint mysteriös:
Denn sicherlich ist der Gewählte
Zu wenig — philisteriös.



Die Influenza.

Einige Wochen vor Eintritt des Frühlings tritt die Influenza auf. Diese unangenehme Krankheit spielt bereits eine Rolle im politischen Leben. Wird ein Redner ausgepickt, so entschuldigt er sich damit, daß er noch an den Nachwehen der Influenza zu leiden habe. Wird Jemand zum Kantonsrath gewählt, so gibt er entschuldigend an, er könne nichts dafür, das sei geschehen, während er die Influenza hatte.

Mehr können wir für heute nicht über diesen Gegenstand schreiben. Warum? Wir haben die Influenza.

Europäischer Fasching.

Die schöne Faschingszeit ist nun zu End'.
In ganz Europa sah man permanent
Die Masken in bekannten Charakteren
Des Faschings Uebermuth und Luß vermehren.

Hier Hohenlohe kommt, aus Deutschlands Au'n,
Er naht als Aufknacker, schön anzuseh'n.
Die Umfurnung zu knacken, zieht sein Mäh'n,
Doch leider Niemand drückt von hinten ihn.

Als Papageno naht ein Anarchist
Der Schweiz, dem jetzt der Mund geschlossen ist.

Aus Frankreich kommt ein rosa Domino,
Er sieht so heiter aus, so kindlich froh.
Er spricht: „Wie schön ist's, daß ich kam empor,
„Mir kommt die ganze Welt jetzt rosig — faure.“

Jedoch damit die Harlekins nicht fehlen,
Sind Milan, Ferdinand, die edlen Seelen,
Noch immer auf dem Platz. Das Publikum
Ruft aus: „Die Harlekins sind doch zu dumm.“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Ich habe letzten Mittwoch in der Frühlingszeit zu meinen Pfarrkintern sagt: Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris! oder auf daitisch: Getenke Mensch, thaßdu der Retfaktor des Idiotifumms bist und wider zum selben zurückkehren wirst! Denjenigen, wo vom Faschnachtszeit her noch Kadjenhömerlich gschmöggt hotten, habe ich noch ezdra eine Hampfeten Meschen auf di geschwollnen Hahre ihres sindigen Hautbes gestreut; sie konntenzich meinet!sen wieder streelen.

Ich bin ztodtfroh, daß di Fasnacht foriber ischt. Iberahl, sogar beim Schwanenwirth, war Maufsig und Dant. Entwöder war es Flechmausf und da mußde man ehlenidglisch blechen, oder es war „Streich“mausf und da hodenzi einander gepriegelt und wo ain unglücksehliger Flötenschieler darunder war, gieng gar gefährlich zu. Denkt hier einmahl, die Leisenböh hat an ainen

Maschgenbaal gehen wöllen. Da hob ich aper katagorisch sagt: 91 dedeet, ehs geizhmthizich nicht! Da man sich hinter ainer jungen, scheenen Larfe die 40 Jährchen oder die aetatem canonicam nid aniecht, so köndtet Jhr fer-4-t werden von ainem frechen Hanzwurf, also hibsch in der Kiche pleiben! Ich meche nicht, dassesmer wieder giengt mit der sen Leisenböh wie letschte Wiehnaecht mit den zwei jungen Kabbizeinern. Da man jehzt in allen Törren so aufgezeuchnett Theaader schblilt, daßmen diese Drilletanten in allen Zeitungsplettern nicht genug lobhen kann alz berhmte Künstler, artistes emrhümes, gägen wölche die aientlichen Schaushbiehler nur Stimper sind, so habe ich ihr ferscbrochen, si inz Theaader gehen zu lassen, wemmen ein frommlächti Stic gibt, öbben die Nonne von Wyl. Aper dort hapenzi leidegoddes den Schreifritz aufgeföhrt, wo Wildschweine und Enlen austreten und der Teigel alz rother Sammel an di Wand gemalt würdt. Ein scheenes Stic wär der Thell, obshonz im Schwabenlandt verfertigt sein soll. Es kommen darin eigendümmliche Persohnen for, z. B. drei Grütlianner, welche nicht mehr folgen wollen und mit 3 aufgehobenen Fingern Statutenrephision verlangen. Der Thell, steht hinter einen Strauch und ist Hollderbeeri, ischt auch Bestzer ainer steinernen Bank mit einer hohlen Kaffe. Dann Einer Namens Vogd, der mit dem Himmel in Rechnungsferhältnis steht, nichts hot alz seinen Rittermantel näbscht einer abgelaufenen Uhr und daher fort muß, weil ihm sie auf Kredit Niemet rebbariten will. Zur Kurzweil häntenzi alte Filzhüte auf Stangen und schießen einander Oepfel von Kobf herunter. Ferner hots einen Onkelmörder oder Patrizier, andächtige Weiber und dückdere Mönche, heitere Negozzianten und leichtgeschitzte Alfiglerpöller, womit ich ferpleibe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Aschermittwochgedanken und Karnevalsgedankenlosigkeit.

Wird intriguiert beim Masenspiel,
Da laße Dich ruhig nieder;
Denn Scherz und Lachen ist das Ziel,
Versöhnung folgt bald wieder.
Doch Intriganten meide stets,
Die frohe Lächter scheuen.
Gewiß, nicht vierzehn Tage geht's,
Wird Dich ihr Umgang reuen.

Die Masenfrenheit ist denen am verhasstesten, denen die Freiheitsmasken am theuersten sind.

Häßliche sind nie schöner, als wenn sie Masken tragen.

Da man an einer Maske von Carton oder Wachsstock doch nicht viel sieht, so kann der Beobachter um so ungenirtter seine Augen an dem weiden lassen, was gerade an Maskenbällen am unmaskesten ist.

Obshon die Frau im Hornung in der Regel nicht im Bad ist, benehmen sich doch manche Ehemänner und brennen lichterloh, wenn ein Zündhölzchen an sie kömmt.

Das Maskiren macht es auch den Scheinheiligen möglich, mit den Augen Wadeninspektion abzuhalten und sie brauchen sich nicht einmal Mühe zu geben, zu erröthen.

Es ist zu wünschen, daß den Blumenmädchen, die in den bairischen Hallen der Schweizerbälle mit französischen Sträußchen haufsiren, das ganze Jahr über gestattet würde, Masken zu tragen, denn die weißen wären froh, sie könnten singen: Schier dreißig Jahre bist Du alt!

Jeder gesinnungstüchtige Staatsbürger hat dafür zu sorgen, sei es durch Champagnerinspektionen oder dadurch, daß er sich beim Faschnachtsstreiben braun und blau ärgert, auf den Aschermittwoch ein recht fagenjämmerliches Festlandsfeckrankheitsgesicht anzuschaffen, verbunden mit Häringssehnsucht und Heimweh nach sauren Leberlein.

Sprüche in's Album von Abstinenten.

Frei schon war unser Volk vom Fanatismus des Glaubens;
Da bringt Jhr auf's Tapet den Temperenzler Selot.

Nennet immer den Alkohol „ein spezifisch Gehirngift“,
Nur vergeßt nicht dabei Euer verbranntes Gehirn.

Bleichgesichter, was schmähst ihr geröthete Nasen? O wißt:
Grau ist die Lünche der Wand; roth ist die Farbe des Bluts.

Jhr verdammt zur Hölle den Becher funkelnden Weines!
Kennt Jhr den tödtlichsten Rausch: Eueren fanatischen Gorn!